

Zwei Frauen.

Von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Erster Band.



Berlin.

Verlag von Alexander Duncker,

Königl. Hofbuchhändler.

1845.

An Bertha

Freifrau von Marenholz geborne von Bülow
in Hannover.

Liebe Bertha, ich weiß nicht ob Sie Sich vorstellen können was für eine angenehme Sache es ist ein Buch zu schreiben; — welche anregende Gesellschaft man dadurch hat, wie viel Gedanken man in sich aufdämmern und klar werden sieht, was für überraschende Blitze der Erkenntniß und des Verständnisses man in sich selbst und in Anderen wahrnimmt, wie man seine besten Kräfte und Fähigkeiten verbraucht ohne daß man sich dadurch ärmer fühlt. Aber dies Alles würde nur ein einseitiger Genuß sein, wenn nicht der Gedanke ihn erweiterte und über die Grenzen der Persönlichkeit hinausführte: du schreibst für verstehende Leser! Andre werden auf dem Wege fortgehen, in der Richtung weiter denken, den Faden fortspinnen, welche du angedeutet hast. — Und sehen Sie, das ist eigentlich meine Hauptfreude! mit diesem Gedanken schlägt mein Geist gleichsam eine fliegende Brücke zu andern Geistern, und ein Lichtelf läuft geschäftig und rastlos über sie hinüber und von Einem zum Andern, und bringt

Botschaft von der großen Gemeinschaft aller strebenden Geister. Wenn ich dann zuweilen vom Denken und Schreiben auf= und in die weite Welt vor mir hinausblicke, tritt mir wol aus der Masse der fremden und befreundeten Gestalten — Eine besonders lebendig entgegen, steht mich gedankenvoll an, winkt mir freundlich zu, sagt mir wol gar: Ja, ich verstehe dich! schreibe nur, schreib! ich freue mich dazu. — Und bei diesem Buch war es nun gerade Ihr Bild, theure Bertha, das mir immer und immer begegnete, wenn ich die Augen aufschlug und von Innen nach Außen blickte. Es war die Constellation unter der dies Buch geboren ist, lassen Sie darum immerhin Ihren Namen wie einen Stern über demselben stehen. Wie lieb mir das ist werden Sie, obgleich Sie sonst Alles begreifen, doch niemals begreifen.

Berlin, den 29. Dezember 1844.

Ida Hahn-Hahn.

Vielleicht war einer meiner Leser im Sommer 1826 im Seebad zu Doberan. Vielleicht erinnert er sich, daß jene Saison durch eine Menge hübscher junger Frauen ausgezeichnet war, und daß zu den allerhübschesten zwei neuvermälte Zwillingsschwestern gerechnet wurden, die Gräfin Sambach und Frau von Elsleben. Die Ehe mit einer Badereise zu beginnen wäre ein trübseliger Anfang, wenn nicht Doberan damals zu jenen Bädern gehört hätte, welche mehr der Unterhaltung, als der Gesundheit wegen, und zahlreicher von Lebenslustigen als von Kranken besucht werden. Was jetzt daraus geworden, weiß ich nicht; ich habe es nicht wieder gesehen; aber seit achtzehn Jahren haben sich um alle Höhenpunkte damaliger Zeit so viele rivalisirende Höhen heraufgebildet, und der Civilisationsprozeß, der wesentlich auf dem Streben nach neuen Dingen beruht, ist dermaßen in Umschwung gerathen, daß, was dazumal glänzend war, heutzutage nur noch gewöhnlich genannt wird — weshalb denn auch schwerlich Neu-